№ 51. Schlesische 1851.

Gebirgs-Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 28. Juni.

Das Glück der Armen.

(Fortsetzung.)

6.

„Na, gieb Dich nur zufrieden, gutes Bärbchen, das Ding wird schon noch eine andere Wendung nehmen. Eine Verlobung ist noch lange keine Hochzeit. Mein Freund Zwicke wird den Thoren gewiß noch zur Vernunft bringen, ehe er die Ehe mit der alten Hexe schließt. — Kind, höre zu weinen auf, oder Du kannst erleben, daß ich mich anstecken lasse und mit Dir flenne. Hätte doch kaum geglaubt, daß Dir der Heinrich so an's Herz gewachsen ist." So sprach Meister Friedefahrt zu Bärbchen, die im Auftrage ihrer Mutter dem Nachbar Klemptner eben ein rein gewaschenes Jabot überbracht hatte. Es war am Tage nach Heinrichs Verlobung, die mit großem Aufwand im Hause des Bierbrauers begangen worden. Auch der alte Friedefahrt war als Gast gebeten gewesen, hatte es aber ausgeschlagen und war deshalb mit seinem Sohne in Uneinigkeit gerathen.

Bärbchen, das fröhliche, singende, hüpfende Bärbchen, war seit Heinrichs Bekanntschaft mit der reichen Jungfer Hasselkopf ganz verändert. Sie sang nicht mehr, sie hüpfte nicht mehr, sondern ging den ganzen Tag verdrießlich im Hause herum. In der Nacht lag sie, die sonst wie ein Murmelthier schlief, mit offenen Augen da, und aus diesen offenen Augen floß salziges Wasser — sie weinte um den Schlosser, an dessen Seite sie ihr Lebensglück geträumt hatte. Der schlimmste Tag ihres ganzen Lebens aber war der Verlobungstag ihres früheren Freundes. Sie stand zufällig am Fenster, als des Bierbrauers Kutsche Heinrich abholte. Wenn es ihr eigener Todtenwagen gewesen wäre, sie hätte nicht mehr erschrecken können. „Da fährt er hin," schluchzte sie laut, „nun hab' ich ihn auf ewig verloren." Sie kletterte die Bodentreppe hinauf, setzte sich in eine Ecke und weinte ohne Aufhören. Die Mutter suchte sie im ganzen Hause, rief: „Bärbchen, Bärbchen, wo steckst Du denn? es muß geplättet werden! tummle Dich! Der Herr Advokat Bertram hat schon mehrmals nach den Vatermördern geschickt!" — Bärbchen aber hörte die Mutter nicht. Endlich stieg die alte Frau zufällig zum Boden hinauf; da fand sie die Arme ganz in Thränen aufgelöst. Sie führte sie hinunter und versuchte sie zu trösten, so gut sie konnte, aber es war vergeblich. — Am andern Morgen, wie oben gesagt, kam Bärbchen zu Friedefahrt. So wie sie in's Haus trat, brach ihr Schmerz heftiger aus, als jemals. Der Klemptner, der das gute Kind väterlich liebte, bot Alles auf, um sie zu beruhigen, allein Bärbchen liebte, obgleich sie nie einen Roman gelesen, eben so heftig, als alle weichherzigen Jungfrauen, die je von einem Dichter geschaffen wurden, und war deshalb außer Rand und Band in

ihrem Schmerze um den hübschen jungen Nachbar.

„Potz Messer und Schnepper! was giebts hier?“ rief Zwicke, der eben in dem Augenblick zur Thür hereintrat, als Bärbchen recht laut klagte. „Hat die Kleine Zahnweh, daß sie solche Gesichter schneidet? Geschwind, hergesetzt, ich habe meine Instrumente immer bei mir. Wollen den kranken Bösewicht gleich ans Tageslicht fördern.“

„Nichts von Zahnweh, Alter,“ versetzte der Klemptner, der Schmerz sitzt bei dem armen Mädchen tiefer. Herzweh heißt das Uebel, das ihr solche Thränen entlockt.“

„Aha! sie weint um Deinen Sohn, Freund,“ sprach der Barbier; ich kenne ja die Geschichte längst. Nun, da kann ich ihr vielleicht noch Trost geben.“

„Trost geben?“ schluchzte Bärbchen; hat er sich nicht gestern verlobt mit der reichen Jungfer?“

„Allerdings,“ erwiderte Zwicke, „und das ist gerade gut; denn durch die Verlobung wird er mit dem bösen Geist, der in der Demoiselle Hasselkopf sitzt, näher bekannt werden. Er wird nach und nach einsehen lernen, daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Er hat schon heute Morgen einen schwachen Begriff davon im Leibe; denn sie haben ihm gestern Abend dort so mit Wein und Confekt zugesetzt, daß er in diesem Augenblicke, vom fürchterlichsten Katzenjammer geplagt, auf seinem Bette liegt und Alles aus seinem verdorbenen Magen wieder zu Tage fördert. Ich komme so eben von ihm her und habe seine Leiden mit angesehen. Das ist ihm, wie ich glaube, früher noch nie passirt; denn er war stets ein mäßiger ordentlicher Mann, der sich nie in Branntwein oder Wein betrank, höchstens kam er einmal mit einem Bierhaarbeutel heim, und der konnte seinem gesunden Magen nichts anhaben. Aber gestern die verschiedenen Weine und all' die süßen Schleckereien — das kann auch ein Pferdemagen nicht vertragen. Dazu mag ihn die schöne Braut wohl häufig geküßt haben, und das hat gewiß seine Uebelkeit auf den höchsten Grad gesteigert. Gehe zu ihm, Bärbchen, drücke Du Deine Rosenlippen auf seinen Mund. Du sollst einmal sehen, wie schnell er wieder gesund wird.“ — Der Barbier lachte herzlich über seine eigenen Späße, und Bärbchen, der die Anspielung auf die fatale Wirkung der Küsse der Demoiselle Hasselkopf wohlgefiel, mußte trotz ihrer Herzensqual, laut auflachen, und weil das Mädchen lachte, lachte Meister Friedefahrt auch, und bald ertönte die kleine Stube, worin man noch vor fünf Minuten lautes Schluchzen gehört hatte, von herzlichem Gelächter.

„So muß es sein!“ rief Zwicke lustig; nur mit Fröhlichkeit bezwingt man den Feind, der Euch Euer Lebensglück rauben will. Dieser Feind — ich meine die reiche Ursula — hat allerdings Deinen Sohn, Alter, schon halb in seinen Klauen. Aber, aber, weil es Klauen sind, wird er bald die spitzen Nägel fühlen und sich wieder herauszuwinden suchen. Wir müssen ihm nur noch — ohne daß er die Absicht merkt — einige Beispiele vor Augen rücken, die ihm sein künftiges Schicksal als Schwiegersohn des Bierbrauers und als reichen Mann weissagen. Der Anfang ist bereits gemacht. Er hat schon eine reiche und eine arme Wirthschaft kennen gelernt. Die erstere hat ihm gewiß miß- und die andere gefallen. Ich brachte vor einigen Tagen die Rede darauf und habe so was gemerkt. Vertraut nur mir und der Zeit, die hat schon manchen verrückten Kopf wieder auf die rechte Stelle gesetzt. Und dann habe ich auch noch sonst ein Plänchen, das uns gute Dienste leisten soll. Ich weiß, daß Heinrich dem hübschen Wäschermädchen da, trotzdem er die Reiche freien will, von ganzem Herzen gut ist; weiß, daß er schon hundertmal gestöhnt hat: „Ach, wenn meine Braut doch wie Bärbchen aussähe!“ Nun muß die Kleine — Potz Messer

und Schnepper! ich muß ja zum dicken Bürgermeister — um neun Uhr ist Session — Adieu, Kinderchen, ich werde Euch auf ein andermal ein Weiteres sagen." Er war wie ein Blitz zum Hause hinaus und verschwunden. Bärbchen aber kehrte getröstet zu der Mutter zurück.

7.

Nachdem Heinrich seine Verlobung gefeiert, war er von seinem Meister weggegangen und hatte sich eine eigene Wohnung gemiethet. Von seinem Schlossergewerbe war keine Rede mehr; denn Demoiselle Hasselkopf verabscheute das schmutzige, russige Handwerk, welches den rosenfarbigsten Jüngling zum Neger umwandelt. Sie wünschte — und der Wunsch der reichen Braut war ihm Befehl — er möchte vorläufig das angenehme Geschäft des Nichtthuns anfangen. Späterhin, wenn ihn mit ihr erst süße Bande vereinigen würden, sollte er ihr das Haus regieren helfen. — „Der Vater," so sagte sie, „wird sich zur Ruhe setzen; Du, mein lieber Engel, kannst dann die Brauerei übernehmen, wenn Du Lust dazu hast; fehlt Dir aber die Neigung dazu und möchtest Du lieber an der Seite Deiner zärtlichen Gattin blos der Liebe leben, so verkaufen wir das Braugebäude und thun künftig gar nichts als lieben, mein holder Heinrich." Dabei verdrehte sie, in süßer Ahnung der sie erwartenden zärtlichen Zukunft, die Augen, wie eine Nachteule, und schmiegte sich an ihn, wie eine Katze, die gestreichelt sein will.

Heinrich verlebte seine Tage nun schon wie ein Prinz, oder wenigstens wie ein Junker; er stahl, wie die gemeinen Leute zu sagen pflegen, dem lieben Gott den Tag ab. Morgens um neun Uhr kroch er erst aus den Federn; dann rauchte er, auf dem Sopha sitzend, seine Pfeife; dann trat er ans Fenster und guckte so lange auf die Straße, oder in die gegenüberliegenden Fenster oder in den blauen Himmel, oder er fing zur Abwechselung Fliegen, bis er sich zu langweilen anfing. Während dessen kam der Mittag heran, der ihn zu seiner Braut führte. An ihrer Seite nahm er das Mahl ein, ein Mahl, das so lecker war, daß er sich in der ersten Zeit regelmäßig den Magen daran verdarb. Nach Tische hielt er wie ein großer Herr seine Mittagsruhe. Nach dem Kaffee holte ihn die Equipage des Bierbrauers zur Spazierfahrt ab. So weit verging ihm der Tag recht angenehm. Aber dann kam der Abend, der mit seiner süßen Dämmerung das Herz der Vierzigjährigen zur Zärtlichkeit aufregte. Da hieß es, das Schwerste in Geduld ertragen, denn Ursula girrte wie eine Turteltaube, wollte alle Minuten umarmt und geküßt sein, und ihre Umarmungen waren so schmerzlich süß, — sie war dürr wie eine Spindel und eckig wie ein Thürpfosten — ihre Küsse hatten, wie sauer Bier, einen so fatalen Nachgeschmack, daß dem Bräutigam oft ganz wunderlich schlimm zu Muthe ward, namentlich, wenn er zufällig an Bärbchen dachte und an den Kuß, den er ihr einmal beim Nachhausegehen stahl, als sie vom Balle zurückkehrten, jener Kuß, wie frisch, wie mund- und herzerquickend, der Athem, der ihn begleitet wie das erste Wehen des Frühlings, und nun hier, die Küsse von Ursula's Lippen — brr! es war kaum zum Aushalten! Und doch mußte er täglich wenigstens hundert aushalten, also in einem Monat von einunddreißig Tagen drei Tausend und ein Hundert — entsetzliche Küsse. Nur das stattliche Haus, die prächtigen Zimmer, das glänzende Fuhrwerk, und dann die vielen goldenen Ringe und die mit echten Steinen besetzten Tuchnadeln, nebst der Unzahl von modernen Röcken und Westen, welche er Alle von der freigebigen Braut zum Geschenk erhalten hatte, konnten ihn solche Küsse ertragen lehren.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Jemand erklärte einem Mädchen die Blumensprache, und begann mit den Farben: „Roth ist die Liebe; Blau ist die Treue; Grün ist die Hoffnung; Weiß die Unschuld; Gelb die Eifersucht; Schwarz die Trauer u. s. w." — Des andern Tages kam er wieder und examinirte sie; sie zählte alle Farben vor, nur vergaß sie Weiß. „Ei," sagte er, „Sie vergessen ja die Unschuld." Saphir, welcher zugegen war, antwortete: „Wer kann Alles behalten?"

Zwei Bauern kamen in eine Apotheke. „Haben Sie nichts gegen Zahnschmerzen?" fragte der Eine. „O ja!" sagte der Apotheker, langte eine Flasche Salmiakgeist herab und sagte dem Bauer, er möchte hineinriechen. Der Bauer riecht in die Flasche und stürzt, fast von Sinnen, rücklings nieder. Als er wieder zu sich kam, fragte der Apotheker: „Nun! wie steht's jetzt, ist der Schmerz weg?" — „Herr!" erwiederte der Bauer, mir hat gar nichts gefehlt; mein Kamerad dort hat Zahnschmerzen."

Politische Plauderstube.

Von wichtigen Beschlüssen des Bundestages kann noch Nichts gemeldet werden, aus dem Grunde, weil der Bundestag noch immer die Hauptsache über Nebensachen vergißt. Die Aufgabe, welche der Bundestag zu lösen hat, wird viel Zeit und Mühe kosten. Was in Dresden begonnen und nicht vollendet wurde, wird auch in Frankfurt nicht sobald zum Ziele geführt werden. Es ist wahr, die verschiedenen Ausschüsse sind sehr thätig, aber die Arbeiten sind auch sehr verwickelt und die Vorlagen lassen lange auf sich warten. — Die bedeutendsten Angelegenheiten werden auch noch zwischen Berlin und Wien zu regeln gesucht, und ehe das nicht geschehen ist, wird auch in Frankfurt darüber kein Beschluß gefaßt werden können. In einer nach Berlin gesandten österreichischen Note soll sich das Wiener Kabinet die Mühe geben, zu deduciren, das Präsidialrecht, worauf Preußen zu gleichen Theilen mit Oesterreich bestehe, sei am Ende nur eine Pflicht und Last und kein Recht; der Vorsitzende des Bundestages sei ja nur der Vollstrecker der Aufträge und Beschlüsse des Bundestages, dem höhern Willen des Bundestages müssen sich alle Staaten, Oesterreich so gut wie Preußen, unterwerfen, und weil man die früheren Institutionen überall wieder einführe und zu Ehren kommen lasse, so möge man an der alten Form des österreichischen Präsidia rechts auch nicht rütteln. In welcher Weise die deutsche Flotten-Angelegenheit geordnet werden wird, ist noch unbestimmt. Die Ausgleichung derselben wird mit ungeheuern Schwierigkeiten verknüpft sein, da Preußen allein 1 Mill. für die Flotte zahlte, und die Flotte selbst durch die Kosten der Erhaltung verschuldet ist. —

Der dänische Minister des Auswärtigen v. Reetz ist dieser Tage in Kiel angelangt. Es verlautet, daß er, nach erfolgter Anerkennung und Prolongation der dem General v. Thümen und Grafen Mensdorf ertheilten Vollmachten von Seiten des jetzt vollständig wieder versammelten Bundestages, von dem Wiener, wie von dem Berliner Kabinette an die gedachten Bundeskommissare, als die alleinigen Repräsentanten Deutschlands, für die Regulirung der schleswig-holsteinschen Frage verwiesen worden ist. Sollte sich dies Gerücht bestätigen, so dürfte man hoffen, daß die Forderungen Dänemarks nicht gewährt werden würden, dadurch diesen behutsamen Akt der schleswig-holsteinschen Frage der Charakter einer rein deutschen Angelegenheit aufgedrückt würde. —

Auflösung des Räthsels in Nr. 49:

Brunst. — Dunst. — Gunst. — Kunst.

☞ Diese Zeitschrift nebst Kreisblatt und Anzeiger erscheint alle Wochen zweimal (Mittwochs und Sonnabends) für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 15 Sgr. und ist durch die Königlichen Post-Aemter für denselben Preis portofrei zu erhalten.

Redaktion, Druck und Verlag von Schlögel's Erben.